Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 53 (1997)
Heft: 5

Artikel: Gut geschüttelt ist halb gedichtet
Autor: Heisch, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421756

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gut geschüttelt ist halb gedichtet

Von Peter Heisch

Schüttelreime entstehen durch das Vertauschen von Buchstaben. Ihre Erzeugung kann einen wie eine ansteckende Krankheit befallen, von der man nur schwer wieder loskommt. Was wie ein lustiger Zeitvertreib zur Verbreitung blühenden Unsinns aussieht, ist in Wirklichkeit auch gar nicht so harmlos, wie es scheint. Dahinter steckt mehr, als mancher vermuten möchte.

Der Schüttelreim galt einst in der Literatur als ernstzunehmende Kunstform, die im Spätmittelalter in hoher Blüte stand. Schon die Minnesänger bedienten sich des Schüttelreims, um ihrer Angebeteten zu gefallen. Als Ahnherr der Schüttelverseschmiede gilt der 1287 in Basel verstorbene Konrad von Würzburg, der im 13. Jahrhundert ein gerütteltes Mass an Schüttelreimen zustande brachte, und bis auf unsere Tage konnten zahlreiche Autoren der Versuchung, Reime zu schütteln, nicht widerstehen.

Am bekanntesten und beliebtesten sind Zweizeiler wie: *Es klapperten die Klapperschlangen, bis ihre Klappern schlapper klangen.*

Das Verfahren scheint einfach: Man nehme möglichst ein Doppelwort, versuche, die Anfangsbuchstaben zu vertauschen, und warte auf eine dichterische Eingebung. Bei näherem Zusehen erweist sich freilich, dass es Begriffspaare gibt, die sich sehr wohl reimen, aber praktisch unvereinbar sind, weil sich daraus nichts machen lässt, das einigermassen einen Sinn ergäbe. Zum Beispiel: *Halsschmerzen/Schmalzherzen.* Schon eher dazu geeignet ist das Heidekraut. Das regt an zum Reim: *Für deine blasse Kreidehaut/ist gut ein Tee vom Heidekraut.* Unklar bleibt dabei allerdings, ob sich das Heidekraut tatsächlich als Heilpflanze eignet. Dafür passt ins Kapitel Verdauungsprobleme gewiss der Spruch: *Ich muss mal in den Birkenwald,/denn meine Pillen wirken bald.* Oder: *Willst du noch abends Hummer schlemmen,/so kann das deinen Schlummer hemmen.* An Musiker geht die Empfehlung: *Hat der Cellist ein Magenleiden,/so soll er hohe Lagen meiden.* Und vielleicht ein guter Rat für Raucher: *Glaub nicht, dass alle Zungen lügen,/die warnen vor den Lungenzügen.* In Liebesdingen ergeht die Warnung: *Was sich bewegt auf schlanken Beinen,/bezahlen wir mit blanken Scheinen.*

Musikalische Schüttelreimer

Apropos Musiker: Es ist gewiss kein Zufall, dass sich in dieser Sparte des Reimeschüttelns auffallend viele Pianisten hervorgetan haben. Brachten sie doch, in der Kunst des Übergreifens und des Variierens von Themen im Bass und

Diskant geübt, die für Schüttelreime erforderliche Musikalität mit. Von Arthur Schnabel ist überliefert, dass er anlässlich eines pompösen Empfangs zu einem der Umstehenden gemurmelt haben soll: *Behängt schreiten/Beschränktheiten*; ein prägnanter Kurzschüttler. Aber es geht noch knapper. Als kürzester Schüttelreim gilt: *Du bist/Buddhist.* Der Berliner würde allerdings darauf antworten: *Nee, ick war/Vikar.* Doch selbst Arthur Schnabel musste sich von einem Spötter belehren lassen: *Am Anfang war auch Schnabel nur/das Ende einer Nabelschnur.*

Dem Schüttelreim besonders zugetan waren jedoch auch die Musiker der leichten Muse. So sangen die berühmten «Comedian Harmonists» im Ufa-Erfolgsfilm «Der Kongress tanzt» einst ein Couplet mit dem sinnigen Refrain: *Was geht mich an der Metternich,/mein Vetter küsst viel netter mich.*

Als ungekrönter König des Schüttelreims genoss der Wiener Pianist und Komponist Franz Mittler legendären Ruf. In den zahlreichen Schüttelreimen, die er hinterliess, brachte er das Kunststück fertig, aus vier- bis sechsfach geschüttelten Wortgruppen scheinbar mühelos das Maximum an Witz und Lebensweisheiten herauszuklopfen. Zum Thema Prophezeiungen mokierte er sich wie folgt: *Warum ich über Weltprognosen lach?/Ich plapp're nicht den Urteilslosen nach,/die Weisheit klauben aus dem Nasenloch/und niemals was Gescheites lasen noch.* Oder: *Ein Vorwurf trifft den Gatten meist:/Er habe einen matten Geist./Und so aus allzu lauen Freuden/entstehen manche Frauenleiden.* Mittler verdanken wir auch die einleuchtende Erkenntnis: *Selbst im tiefsten Kaukasus/gibt ma einer Sau ka Kuss.* Das ist aber auch das Äusserste, was Mittler dem Trivialen an Tribut gezollt hat. Seine Verse enthalten stets pointierte Aussagen und gleiten nie unter die Gürtellinie ab, wie das sonst bei vielen Schüttelreimen der Fall ist.

Die leichte Dialektfärbung des eben angeführten Mittlerschen Schüttelreims gestattet mir den Exkurs in die Ostalpen. *Es kleiden sich in Lodenhosen/zumeist die Hirn- und Hodenlosen;/denn heut ziert sich a jeder Lottel/bekanntlich mit 'ner Ledertroddel.* Und mit Hosen hat auch zu tun, was Georg Kreisler reimte, der sich ebenfalls dieser Gattung verschrieben hat: *Der Schrank, in den ich Hosen räum',/steht sicher nie in Rosenheim.*

Tips für angehende Schüttelreimer

Geradezu ideale Voraussetzungen für den Schüttelreimanfänger bieten, ähnlich wie bei den Limericks, die verschiedenen Ortsnamen kreuz und quer durch die Geographie. Nach dem Muster: *Was willst du denn in Wiesendangen/mit so viel Rouge auf diesen Wangen? – Schnarcht dein Schatz in Weissenbach,/so zier dich nicht und beiss'n wach.* Aber aufgepasst, denn: *Oft wird des Flirtens nette Phase/gestört durch eine fette Nase.* Darauf versöhnlicher: *Komm, gib mir einen Schlummerkuss,/dann ist mit meinem Kummer Schluss.* Doch zu-

vor erhebt sich vielleicht die Frage: *Wozu müssen Kakerlaken/in meine weissen Laken kacken?*

Man runzle seine Denkerstirne/beim Musenkuss der Stänkerdirne und versuche sich einmal als Schüttelreimpoet. Doch, wie gesagt, es kann leicht zur Manie ausarten, was harmlos beginnt. Deshalb ergeht an alle künftigen Poeten die eindringliche Warnung: Kommen Sie niemals auf die «gute» Idee, bei Einschlafschwierigkeiten, statt Schäfchen zu zählen, im Geiste Schüttelreime anzufertigen. Sie riskieren sonst, schüttelreimend, die ganze Nacht hindurch nicht ins Reich der Träume zu finden.

Worte sind schön, doch Hühner legen Eier.

Afrikanisches Sprichwort